

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.11/16
Datum:	30. September 1860, abends

Predigt über Sprüche 20,12

Gott der Herr hat den Menschen gemacht aus einem Erdenkloß und hat ihm einen lebendigen Geist eingehaucht. Da hat er uns also gemacht, dass wir Augen und Ohren haben. Ohren gab er uns, um zu hören, und die Augen gab er uns, um zu sehen. Gab er uns nun die Ohren, um zu hören, was der Teufel sagt, oder um zu hören, was er, Gott, sagt? Gab er uns die Augen, um zu sehen und anzumerken, was das verdorbene Herz will, oder was unser wahrhaftiges Heil ist? – Wir haben Ohren und wissen es nicht, wir haben Augen und verstehen es nicht, dass *Gott* uns also gebildet hat. Indem wir aus uns selbst nicht verstehen, wozu Gott uns also gebildet, so hören wir mit unsern Ohren nach nichts als danach, was der Teufel sagt: „Du wirst sein wie Gott und wissen, was gut und was böse ist!“ Wir hören nach nichts als danach, was die Welt und die Menschen sagen, – nichts als danach, was das böse Gewissen sagt. Und wir sehen von Hause aus nach nichts als nach dem, was Teufel und Welt, unsere Vernunft und Lust uns vorzaubert. So haben wir wohl von Hause aus Ohren, aber wir hören nicht, – wir haben wohl von Hause aus Augen, aber wir sehen nicht, und ob wir auch diese oder jene gute Ermahnung für eine kleine Weile hören, so verstehen wir doch nicht, dass diese Ermahnung in sich fasst, was unser Heil ist und alsbald sind die Ohren wieder zugestopft, und die Augen, die eine kurze Zeit geöffnet waren, sind wieder geblendet durch den Schein. Hat nicht mancher allerlei Warnungen und Ermahnungen vernommen, und hat er es nicht nachher mit heißen Tränen bereut, dass er solche Warnungen und Ermahnungen nicht zu Herzen genommen hat? Wie mancher Sohn vergießt heute Tränen auf dem Grabe seines Vaters oder seiner Mutter, weil er die gute Zucht und heilsame Mahnung in den Wind geschlagen hatte, und es nicht hatte glauben können noch wollen, was ihm in Liebe gesagt wurde. Wie mancher muss es nachher mit heißen Tränen bereuen und bereut es, dass er das gute Wort und Gebot Gottes verachtet, in den Wind geschlagen und verkehrt gedeutet hat, indem er nunmehr die Folgen seines Ungehorsams wahrnimmt! Wir sind wohl dran, wenn wir es von uns bekennen, dass wir von Hause aus taub und blind sind, – taub für die Worte, die uns das Heil anbringen, – blind für den Weg, den einzigen Weg unserer Seligkeit. – Der Mensch hat das Ohr offen für alles, was erlügen ist; er hat die Augen offen für alles, was Schein hat und flimmert, er hat die Augen offen für alles Vergängliche und nicht zu sättigen, ist es in seiner Lust; es hüpfet das Auge von einem Gegenstande zum andern, und seines Begehrens ist kein Ende. Das Ohr ist nur offen für alles das, was nicht hält, was nicht bleibt, was nicht wahrhaftige Freude verursachen, nicht wahrhaftigen Frieden bringen kann; es ist offen für Lästerungen, dafür dass der heilige Name des Herrn Jesu geschmäht werde, es ist aber nicht offen für die Worte des Heils.

So hört denn der Mensch alles, was Teufel, Welt und das arge Herz ihm sagt, was die Menschen, die doch alle Lügner sind, ihm vorpredigen, was die Welt, die im Argen liegt, ihm vorhält, was nicht sein wahrhaftiges Interesse und Glück ist; aber nach der heilsamen Stimme Gott und seines Wortes zu hören, ist er zu taub, so taub wie ein Toter. Und mit seinen Augen sieht er nach nichts als nur danach, was vergeht, was Spinnengewebe ist, aber für die Sonne der Gerechtigkeit, sie zu sehen, und hinzublicken nach den Sternen der Treue Gottes, ist er zu blind, so blind wie einer, der gestorben ist, und seine Augen geschlossen hat. – Wahrhaftige Bekehrung zu dem lebendigen Gott tut uns Not, dass das Ohr nicht mehr missbraucht werde, und das Auge nicht mehr des Satans Willkür preisgege-

Gesungen: Lied 77,2-4; Psalm 146,1.3

ben sei, sondern das Ohr auf den horche, der es gepflanzt hat, und das Auge schaue nach dem, der es geschaffen. Erst wenn Gott mit der Macht seiner Gnade, holt den Menschen herum und bekehrt ihn von seiner Sünde und Lust, von seinem eigenen Wahn und Willen, erst dann beginnt das Ohr zu hören, das Auge zu sehen.

Aber auch wo der Allmächtige des Ohr geöffnet und das Auge sehend gemacht hat, auch da gehört doch täglich Gnade dazu, dass uns unser Bedürfnis aufgedeckt werde, dass wir nicht aufhören zu horchen nach der Stimme seiner Gnade, von uns selbst zu glauben und zu bekennen, dass das Licht in uns nicht ist, sondern dass in uns nichts ist als Finsternis, so dass es dem Menschen, auch wenn er zu Gott gebracht ist, Not tut, dass er fortwährend die Stimme hinter sich her vernehme: „Dies ist der Weg, denselben gehet, sonst weder zur Rechten noch zur Linken!“ Dass ihm täglich die heilsame Augensalbe Not tut (Offb. 3,18), die der Herr Jesus umsonst gibt, dass ihm die Augen geheilt und gesund gemacht werden, und er sich derselben wahrhaftig bediene, wozu sie ihm gegeben sind.

Dass Gott der Herr uns Menschen nicht anders betrachtet, denn als Taube und Blinde, das finden wir in seinem ganzen Worte, aber auch das finden wir darin, dass er diesen Tauben und Blinden nicht einen Anstoß in den Weg legt, sondern wo sie um Gnade und um Öffnung von Ohren und Augen schreien, dass er ihnen dieses Schreien gegeben hat und nach diesem Schreien mit ihnen verfährt. Gott der Herr ist seinen geistlich Blinden und Tauben nach, er erbarmt sich ihrer, er gedenkt ihrer, wenn sie noch nicht an ihn denken, wie es heißt von der Magd Abrahams: „Habe ich mich auch nach dem umgesehen, der sich nach mir umsah?“ – Darum lesen wir bei dem Propheten Jesaja Kap. 29,18: „Denn zu derselben Zeit werden die Tauben hören die Worte des Buchs, und die Augen der Blinden werden aus dem Dunkel und Finsternis sehen.“ Und wiederum Kap. 35,5: „Alsdann werden der Blinden Augen aufgetan werden, und der Tauben Ohren werden geöffnet werden.“ Als der Herr Jesus einmal sprach: „Ich bin zum Gericht auf diese Welt genommen, auf dass die da nicht sehen, sehend werden und die da sehen, blind werden“, – fragten die Pharisäer: „Sind wir denn auch blind?“ Darauf antwortete der Herr: „Wäret ihr blind, so hättet ihr keine Sünde, nun ihr aber sprecht: ‚Wir sind sehend‘, so bleibt eure Sünde“ (Joh. 9,39-41). Da sprach der Herr von der geistlichen Blindheit. Und als der Herr Jesus den Paulus auf dem Wege nach Damaskus festhielt und bekehrte, auf dass er würde ein Prediger seines Namens unter den Völkern, hieß es auch zu ihm: „aufzutun ihre Augen, dass sie sich bekehren von der Finsternis zu dem Licht“ (Apg. 26,18).

Gott der Herr, der allmächtige und barmherzige Gott, dessen Langmut und Geduld kein Ende hat, der ist es, welcher zu der von ihm bestimmten Zeit und Stunde das Ohr öffnet, dass das Ohr nicht mehr danach höre, was das böse Gewissen, was Teufel und Welt sagt, sondern danach, was der Herr sagt. Es ist vergebliche Mühe, den Taubgeborenen das Himmlische der Melodie beizubringen; es ist vergebliche Mühe, den Blindgeborenen, das wunderherrliche Farbenspiel zu beschreiben. Gib ihnen erst Ohren und Augen! Gib ihnen Herz und Verstand dazu! Gib ihnen Bedürfnis. So tut Gott. Und du, Vater, Mutter, die du weinst vor Gott deines Kindes wegen – halte an um Gnade! Denn ob das Kind auch verkehrt ist, nicht hört und nicht glaubt, so glaube doch nicht, dass das Wort, in Treue ins Herz gesäet, vergeblich sein kann, sondern zu Gottes Zeit und Stunde, vielleicht wenn du unter dem Grabe bist, gehet es auf. Es ist des Tauben Eigenschaft, die Melodie zu verachten; es ist des Blinden Eigenschaft, sich um die Farben nicht zu bekümmern, aber wo der Herr Gott kommt, da tut er Ohren und Augen auf.

Was wird gehört, wenn der Herr Gott durch die Predigt seines Wortes die Ohren auftut? Das wird gehört, dass dort oben für dich der Donner rollt und der Fluch ausgesprochen ist über deine Sünde, und hinwiederum, dass dort oben Gnade thront, wo du um Gnade einkommst. Wo Gott dem Men-

schen also die Ohren geöffnet hat, dass er hört die Donnerschläge des Gesetzes, da hört er nichts als Fluch und Verdammung, und er bekommt die Überzeugung: „So, wie ich bin, muss ich sterben, gehe ich verloren; denn ich habe nichts, das ich Gott bringen könnte; ich habe mein Lebenlang nur gesündigt.“ Da erweckt Gott das Bedürfnis, dass der Mensch kommt und spricht: „Ach, was soll ich Sünder machen! Mein Gewissen verklagt mich!“ Da kommt Gott denn ferner und gibt, dass die Tauben hören die Worte des Buches. Das sind aber die Worte des Buches: „Es ist ein treues und aller Annehmung würdiges Wort, dass Christus Jesus ist in die Welt gekommen, Sünder selig zu machen.“ Und es wird das teure Wort vernommen: „Wir sind allzumal Sünder, und ermangeln des Ruhmes, den wir an Gott haben sollen, werden aber gerecht durch seine Gnade durch die Erlösung, so in Christo Jesu geschehen ist.“ Da gehen die Ohren auf, dass es heißt: „Ach, was hör ich: Gnade, Gnade! Gnade dringet in mein Ohr! Für mich den ärgsten, verdammungswürdigsten Sünder ist noch Gnade da!“ Das Ohr, das hörende, schafft der Herrn, dass, wo dich dein Gewissen anklagt, dass du wider alle Gebote Gottes schwerlich gesündigt und derselben nie eins gehalten habest, ja noch immerdar zu allem Bösen geneigt bist, – du dennoch vernimmst, dass aus lauter Gnade dir die vollkommene Genugtuung, Gerechtigkeit und Heiligkeit Christi schenket und zurechnet, als hättest du nie eine Sünde begangen noch gehabt, und selbst allen Gehorsam vollbracht, den Christus für dich hat geleistet! – Er macht es, dass, wo du zu Ende bist mit all deinem Gutestun, und hast nichts mehr denn Sünden, Tod, du es vernimmst: „Nicht um der Werke willen, die wir getan haben, sondern durch seine große Barmherzigkeit macht er uns gerecht und selig!“ –

Ei, wo Gott uns so das Ohr öffnet, dass es hört, da geht es anders zu als sonst. Das Ohr, wenn wir uns selbst überlassen sind, wird nicht satt, allerlei Teufel zu hören; und hinwiederum wenn Gott das Ohr wiedergeboren hat, kann es auch nicht es drangeben, zu vernehmen die liebe Stimme des Evangeliums, und es wird dieser Stimme nimmer satt. Da kommt wohl Fleisch und Blut, Welt und Teufel dazwischen, dass eine Weile nur danach gehört wird und auf das, was das arme Herz sagt; aber es ist da der Herr Gott, der allmächtige und barmherzige, der dieses alles wohl aus dem Herren zu werfen weiß, so dass ein Mensch doch am Ende dem Teufel nicht mehr glaubt, sondern danach hört, was Gott der Herr sagt.

Wo Gott aber das Ohr also macht dass es hört, dann bereitet er auch das Auge so, dass es sieht. Dass es was sieht? Allererst das, dass alles hienieden einmal in Rauch aufgeht, dass alles hienieden Staub und Moder, dass alle sichtbare Herrlichkeit hinschwindet, dass von allem dem, was mit den leiblichen Augen gesehen wird, nichts bleibt, dass der Mensch selbst vergänglich ist, wie das Gras, dass er allem möglichem Elend, Herzeleid und Jammer unterworfen ist, dass es ein eitles Ding ist mit dem ganzen Leben; und er sieht ferner – denn Gott hat ihm die Augen aufgetan – dass alles bleibt, was Gott gesagt hat: dass er mir gewogen ist, dass er mir ein gnädiger Gott und Vater sein will, dass er mich segnet an meiner armen Seele, dass er mir Vergebung von Sünden, Leben, Seligkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist gibt. Und indem er das sieht, hat er es auch erwählt und Die gute Wahl getan. So wird denn die Welt klein und kleiner, und Gott wird größer und größer. Wo Gott das Auge öffnet, da sieht man den gähnenden Abgrund, wo der Teufel einen hinabstürzen möchte, und man sieht das Heilsame des engen Weges, den Jesus hat angewiesen. Man sieht das Eitle aller seiner Werke, die man getan hat, um Gott zu versöhnen, und sieht die Allgenugsamkeit des Blutes Jesu Christi, wie es allein die einzige Bezahlung aller Schuld ist; man sieht in Christo Jesu die ganze Fülle des Heils, wie er es allein ist, der uns selig gemacht hat und selig macht von allen unsern Sünden; man sieht, wie er ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben, der alleinige Mittler, der mit seinen Heilswerken kommt vor den Stuhl Gottes, so dass der Gottlose, der sich selbst verdammt, freigesprochen wird. Er sieht in dem Herrn Jesu seinen Gott und König, der ihn

mit seinem Wort und Geist leiten und regieren will und wird, den alleinigen und vollkommenen Hohenpriester, der mit seinem Blute hineingeht in das Heiligtum, bringt für das Volk die ewige Versöhnung an, und vertritt die Seinen Tag und Nacht gegen den Verkläger, den Satan, vor dem Stuhl Gottes, und spricht: „Lass diesen nicht in das Verderben fahren, ich habe eine Versöhnung für ihn gefunden!“ – So gibt Gott ein sehendes Auge, um das einzusehen: Die himmlischen Güter, die sind's, die beglücken nicht für diese Zeit allein, sondern auch für die Ewigkeit! Diese allein will ich erwähnen für mein Herz, darin allein liegt wahrhaftiger, beständiger und ewiger Trost, Kraft und Stärke, um über alles Herzeleid hinweg zu kommen, um sein Kreuz tagtäglich auf sich zu nehmen und mit Geduld zu tragen, in wahrhaftiger Demut und Vertrauen vor Gott und Menschen einherzugehen, sich zu befleißigen, mit gutem Gewissen zu wandeln vor Gott und Menschen, und in der Sterbestunde die Hand auf das Blatt zu legen und zu sagen: „Du hast mich erlöst, Herr du treuer Gott! In deine Hände befehle ich meine Seele!“

Solch ein hörendes Ohr und sehendes Auge tut uns fortwährend Not. Lasset uns Gott bitten um die Gnade, dass wir uns nicht für solche Menschen halten, die genug haben und nichts mehr bedürfen. Es wird viel, viel gehört, aber wie viel wird überhört! Es wird viel, sehr viel gesehen, aber wie bald, wie bald lässt man sich wieder Sand in die Augen streuen, dass man wieder blind ist. Es tut uns täglich Not, darum zu bitten, Gott wolle uns in Gnaden hörende Ohren schenken, dass wir doch ja auf sein Wort hören; er wolle uns gnädiglich offene Augen schenken, auf dass wir doch ja sehen wie die Sachen in Wahrheit vor Gott liegen. – Da haben wir eine rechte Heilsapotheke am 119. Psalm, wo der Dichter nicht aufhört, mit vielen Worten bei Gott anzuhalten, ihm die Augen zu öffnen, dass er sehe die Wunder an seinem Gesetz. (Ps. 119,18). Wie jammert er: „O, dass mein Herz achtgegeben hätte auf deine Gebote, dann wäre ich nicht zuschanden geworden!“ Unser Ohr bleibt offen stehen für das, was die böse Zunge redet; unser Auge bleibt offen stehen für das, was wir mit unserer Vernunft berechnen können. Unser Ohr und Auge bleibt offen für die Hoffart, dass das Herz aufgeblasen werde; es bleibt offen für alle verkehrten Dinge, dass das Herz entzündet werde von böser Lust, sie bleiben offen für alle gottlosen und abergläubischen Gedanken, um den Menschen von dem Worte abzuhalten. Es kommt die Not und will die Verheißung Gottes Lügen strafen, und da bleibt denn das Ohr offen für alles, was dem Menschen den Mut nimmt, was ihm das Leben rauben will, für alles das, was Zweifel und Unglaube einflößt und spricht: „Da siehst du wohl, hier ist nichts als Not und Tod!“ Kannst du dann glauben, was Gott gesagt hat! Ach, da will das arme Herz so leicht von Gott ab und sich dem Teufel und der Welt, dem Unglauben und Zweifel ergeben, und will festhalten, was der Teufel für schön erklärt, und wovon die Welt sagt, es sei nach dem rechten Schnitt!

Lasset uns das festhalten. Blindsein und Taubsein, das ist unser; offene Augen und offene Ohren aber, dass sie sehen und hören, das ist des Herrn. Dass wir uns also halten an dem Herrn Gott und seiner Gnade bloß! Dass wir für gewiss und wahrhaftig halten, was der Herr Gott sagt. Darauf können wir uns verlassen; dieses sein Wort wird wahr bleiben, wenn auch die Welt und die Gottlosen anders sprechen. Lasset uns darum anhalten um Gnade, um offene Ohren, zu hören allein auf das, was Gott sagt, um offene Augen, um zu sehen, wie Gott den Weg gebahnt und angeordnet hat, wie der wahre Weg zur Seligkeit liegt, dass wir sterbend hinblicken nicht auf unsere Werke, sondern auf das Lamm Gottes für unsere Sünden geschlachtet; – dass wir nur danach hören, was er sagt: Meinen Schafen gebe ich das ewige Leben, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.

Wo nun der Herr Gott dies gibt, hat er auch für das tägliche Leben Ohren gegeben, um zu hören, und Augen um zu sehen, sich von allem Bösen zu Gott hin zu wenden, und bei allem dem, was man einem vorzaubert, es doch für gewiss zu halten: Wenn ich bei Gottes Wort bleibe, wird er es machen

nach seiner Barmherzigkeit. Da werden auch im täglichen Leben Ohren und Augen nicht missbraucht, sondern dazu gebraucht, wozu Gott sie gegeben hat. Da geht es dann glücklich voran, und man hört fortwährend, bei allem dem, was die Teufel einem einraunen: „Du, Herr Christe, bist meine Sünde, und ich bin deine Gerechtigkeit! Du wirst es wohl machen!“

Amen.